



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Correspondenzen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

nicht eher gedeihen könne, als bis es wieder katholisch geworden sei. Die Befehlungen haben in der That in diesem Kreise einen gesegneten Fortgang. Diese Methode ist gewiß dem Unternehmen der Schule nicht förderlich, denn ein großer Theil des Publicums, der nichts dagegen einwenden würde, daß ein Erker zweckmäßiger ist als ein Balcon, ein spitzes Dach zweckmäßiger als ein plattes, wird stutzig gemacht, wenn man ihm zugleich sagt, daß der Erker, das spitze Dach &c. mit der alleinseligmachenden Kirche im innigsten Zusammenhang stehen.

Um so dringender liegt denjenigen Künstlern, die nicht die Absicht haben, sich der Kunst zu Liebe zu den sieben Sacramenten zu bekennen, die Verpflichtung ob, von einem freieren Standpunkt aus das, was ihre Gegner ihnen bieten, gewissenhaft zu prüfen, damit endlich zwei Fragen, die in gar keinem Zusammenhang stehen, voneinander gesondert in Erwägung gezogen werden können. Eine Reform der bürgerlichen Baukunst ist in der That an der Zeit, und grade jetzt, wo man unternehmungslustiger ist als je, würde sich auch ein neues System wol Bahn brechen können. Um so nothwendiger ist es aber, die Einseitigkeiten einer Doctrin fernzuhalten, denn in den praktischen Fragen des gemeinen Lebens ist die Doctrin noch viel schädlicher, als in der Politik.

Correspondenzen.

Aus Bonn. Musikalisches. — Unsere musikalische Winterfaison ist glänzend eröffnet worden durch eine am 5. November von den Herren Maurin, Chevillard, Mas und Sabatier aus Paris gegebene Quartettsoiree, die von einem ungemein zahlreichen Publicum besucht war. Am folgenden Morgen bot das gastliche Haus unseres trefflichen Kunstfreundes Herrn Kuhlmann, einem kleinen musikalischen Kreise noch einmal erwünschte Gelegenheit, die Künstler zu bewundern. Wir hörten von ihnen zwei der rasumowskyschen Quartetts von Beethoven in F- und C-dur und zwei aus der Reihe der letzten, das in A-moll und in B-dur. Bekanntlich haben diese Herren seit Jahren ihr Studium, wenn auch nicht ausschließlich, doch vorzugsweise auf die späteren großen Quartetts Beethovens gerichtet, und sich die Aufgabe gestellt, durch möglichst vollkommene Ausführung das Verständniß derselben im Publicum zu verbreiten. Es erfordert eine Begeisterung und Ausdauer ungewöhnlicher Art, die außerordentlichen Schwierigkeiten jeder Art, welche sich einer vollkommenen Ausführung entgegenstellen, zu überwinden, um dann auf ungünstigem Terrain auch die Theilnahme und den Beifall des Publicums zu gewinnen. Das Beispiel der Conservatoriumsconcerte, in welchen durch die vollendeten Leistungen des Orchesters den Symphonien Beethovens die vollgiltige Anerkennung errungen wurde, mag den Künstlern Muth gegeben haben, und sie sind demselben rühmlich gefolgt. Nachdem sie im vorigen Jahr einen Ausflug nach Frankfurt ge-

macht hatten, beabsichtigen sie jetzt einige der musikalischen Hauptstädte Deutschlands zu besuchen. Sie werden um so freudigere Anerkennung finden, als sie in ihrem Auftreten und in ihren Leistungen die Vorurtheile, welche sich bei uns leicht an die Vorstellung von einem pariser Quartett heften könnten, aufs bündigste widerlegen. Wer etwa eine geheime Furcht mitbringt vor raffinirter Virtuosität der Ausführung oder forcirter Excentricität der Auffassung, wird sich aufs angenehmste enttäuscht finden, Einfachheit und Maßhalten sind Vorzüge, welche dieses pariser Quartett vor manchem deutschen auszeichnen. Darin zeigt sich allerdings das Großstädtische, daß eine vollkommene Sicherheit und Vollendung des Technischen bis ins Einzelne hinein als die nothwendige Voraussetzung der wahrhaft künstlerischen Leistung unbedingt gefordert wird, ohne zu fragen, was es koste, zu derselben zu gelangen. Allein sie erscheint in der That auch nicht als die Spitze der Leistung, sondern als die Basis für das geistige Eindringen in das Wesen des Kunstwerks. Dieses offenbart sich vor allem in der Meisterschaft, womit die einzelnen Spieler ihre Stellung zueinander und zum Ganzen in jedem Moment klar ausdrücken. Mit bewundernswürdiger Feinheit ist es ausstudirt, daß stets diejenige Stimme hervortritt, welche bedeutsam ist, jeder charakteristische Zug kommt zur Geltung, und dabei ist Licht und Schatten so wohl gegeneinander abgewogen, daß die Harmonie des Ganzen nirgend beeinträchtigt wird. Eine Hauptschwierigkeit der späteren beethovenschen Quartetts, durch das reiche Detail hindurch immer dem Faden der Entwicklung mit Sicherheit zu folgen, wird durch diese meisterhafte Klarheit des Vortrags, welche von einem ebenso tiefen Eindringen in die Structur des Kunstwerks, als von der echt künstlerischen Resignation des Spielenden zeugt, dem Zuhörer zum guten Theil beseitigt. Es versteht sich, daß nicht von einem bloßen, gewissermaßen abstracten, richtigen Accentuiren die Rede ist, sondern von einem belebten Vortrag, der namentlich durch die Nuancirungen in Ton und Klangfarbe sinnliche Energie, sozusagen Fleisch und Blut bekommt; das Adagio des A-moll-Quartetts war in dieser Rücksicht eine ganz ausgezeichnete Leistung. Nicht wenig wurde die Klarheit, welche in dem Zuhörer ein bewußtes und ungestörtes Genießen möglich macht, auch durch das richtige Maß der Tempi befördert. Für uns, die wir an ein hegendes Treiben und Sagen leider beinahe schon gewöhnt sind, hat es etwas Auffallendes, daß das gemäßigte Tempo aus Paris zu uns kommt; bei manchen Sätzen, wie bei der Fuge des C-dur- oder dem Scherzo des F-dur-Quartetts konnte es im ersten Augenblick auffallen, aber nicht allein die Deutlichkeit und Uebersichtlichkeit, auch die Würde und Kraft des Vortrags gewannen entschieden dabei. Derselbe Charakter des Maßhaltens charakterisirt auch das Element des Vortrags, welches man als das rein geistige, oder gemüthliche bezeichnen möchte; überall sprach sich echte, warme Hingabe an das Kunstwerk aus, nirgend ein Bestreben, etwas aus demselben zu Gunsten des Darstellers erst zu machen, und auch auf diesem Gebiet war der wesentliche Eindruck ein warmer und wohlthuernder. Daß bei Werken so ungewöhnlicher Art, in denen die individuelle Natur des Componisten mit solcher Energie sich ausspricht, verschiedene Auffassungen in mehr als einer Hinsicht möglich, ja unvermeidlich sind, liegt auf der Hand und auch den pariser Künstlern gegenüber ließe sich über manches discutiren. Namentlich dem tief

leidenschaftlichen Charakter wurden sie nicht immer gerecht, es fehlte mitunter an jener überwältigenden Macht, wie sie Joachim z. B. im letzten Satz des A-moll Quartetts entfaltet. Allein einzelne Wünsche der Art können nicht maßgebend sein für die Beurtheilung der ganzen Leistung, wobei man nicht vergessen darf, daß man es nicht mit einem einzelnen Künstler zu thun hat, sondern mit einem Quartettverein, der in seiner Totalität beurtheilt sein will, und als solcher keinen Vergleich, keine Prüfung zu scheuen hat.

Aus Paris.

1.

Man hört in Frankreich nicht wie in Spanien von Palastrevolutionen, obgleich wir hier wie dort unter der Herrschaft des bon plaisir stehen. Aber in Frankreich hält eine feste Hand die Zügel der Regierung, und der Mann, welcher die Angelegenheiten dieses Landes leitet, hat keinen Vertrauten seines geheimsten Gedankens. Die Hofintriguen beschränken sich auf kleinliche Dinge, denn auch bei Neußerlichkeiten spielt der Wille des Staatsoberhauptes eine große Rolle, und die Höflinge sind vollauf damit beschäftigt, Toilettenfragen zu verhandeln und zu entscheiden, ob zusammengerollte Strümpfe über oder unter den kurzen Hosen zu tragen seien; ihre Einbildungskraft erschöpft sich in Festanordnungen und in Neuerungen, wie die, der Meute zu Ehren des heiligen Hubertus Halsbänder von grün und rother Farbe zu votiren.

Wenn doch einmal von Ministerkrisen oder von heftigen Scenen im Cabinet erzählt wird, so hängen diese immer mit Verstößen gegen die Absicht des Herrn zusammen, oder weil ein Werkzeug als Sühnopfer eines allerhöchsten Irrthums fallen muß.

Als vor einigen Tagen die Kunde von einem nahenden Ministerwechsel erscholl, wußte man, daß es sich um eine Wendung in der Politik handle, und die Moniteurnote hat sogleich die Richtigkeit der Vermuthung bestätigt. Die von Petersburg aus erschütterte englisch-französische Allianz sollte wieder in ihre alten Rechte eingesetzt werden, und das Wesentliche dafür ist geschehen. Der Moniteur hat dem Constitutionnel wegen seines herausfordernden Auftretens einen Verweis gegeben d. h. man hat ein Factum desavouirt, das vom Minister der auswärtigen Geschäfte dem Minister des Innern unterbreitet, und zuletzt sogar von dem Geheimschreiber des Kaisers, Herrn Moquard, einem intimen Freunde des Constitutionneldirectors vorgelegt worden war. Der englische Einfluß, dessen warmer Fürsprecher Graf Persigny dies Mal ist, hat gesagt, und Graf Walewski braucht sich nur ruhig zu verhalten, um sein Portefeuille zu behalten.

Die Einigung zwischen England und Frankreich ist keine schwierige gewesen. Der Kaiser erhielt die freundschaftliche und vertrauliche Andeutung, daß die englische Regierung gern erkenne, Napoleon III. habe, den Wortlaut des Märzvertrages im Auge, wol Grund, Rußlands Partei zu ergreifen, allein er müsse auch die